

Sonntagskonzert am 20. Januar 2019

Um es vorwegzunehmen: Das Eröffnungskonzert der Sonntagskonzertreihe am 20. Januar mit dem Kammerchor Univocale Berlin (Leitung: Christoph Ostendorf), dem Neuen Kammerchor Berlin (Leitung: Adrian Emans) und dem Kammerchor des Collegium Musicum Berlin (Leitung: Donka Miteva) war ein überragendes Chorerlebnis, und es gehört mit zu den besten Konzerten, die ich in den letzten zehn Jahren hören konnte.

Mit dem von den drei Chören gemeinsam vorgetragenen „Lux Aeterna“ von Edward Elgar (eine Chorbearbeitung des berühmten Satzes „Nimrod“ aus den Enigma-Variationen für Orchester), geleitet von Adrian Emans, wurde gleich zu Beginn ein hörbares Ausrufezeichen gesetzt, welches das Publikum ahnen ließ, auf welchem hohem künstlerischen und technischen Niveau heute musiziert werden sollte. Zudem wurde mit dem Werk und der Textunterlegung von John Cameron auch in das Konzept des Konzernachmittags („Chiaoscuro – hell und dunkel“, im Untertitel: „Klangschattierungen zwischen Licht und Finsternis“) eingeführt.

Der erste Chor, der danach auftrat, war der Kammerchor Univocale mit zwei Werken aus dem 16. Jahrhundert: Gesualdos „Tenebrae factae sunt“ wurde Tallis' „O nata lux“ gegenübergestellt. Trotz der nun kleineren Besetzung mit gut 20 Chorist*innen und der extrem schwierigen stilistischen Umstellung, was nur für wenige Anfangstakte zu einer kleinen klanglichen Unsicherheit führte, animierte Christoph Ostendorf seinen Chor zur Höchstleistung, und nach der umwerfenden Größe des Anfangs war man froh über den nun leichteren Ensembleklang.

Der nun auftretende Neue Kammerchor, der alle seine Programmbeiträge auswendig vortrug, setzte bei Whitacres „Sleep“ (spontane Bravorufe!), Scheins „Die mit Tränen säen“ und Brahms' „Darthulas Grabgesang“ alle seine Möglichkeiten ein, über die die Sänger*innen mit ihren fast durchweg professionell ausgebildeten Stimmen verfügen. Sie musizierten mit intonationsreinem und homogenem sattem Sound, experimentierten mit verschiedenen Choraufstellungen und Adrian Emans gestaltete die Musik einfallsreich und höchst präzise. Zu Recht gehört der Chor zur Spitzenklasse in der Berliner Chorlandschaft.

Wenn man meinte, dass es der Kammerchor des Collegium Musicum an dieser Stelle des Konzerts nun schwer haben könnte, wurde schnell eines Besseren belehrt. Die extrem präzise dirigierende und animierende Donka Miteva wählte sehr klug drei unbekanntere Chorwerke aus: Waldenbys „Dulce lumen“ (wie ein Bruckner-Ave Maria in modernem Klanggewand), Arkhangelskys „Pomishljaju den strashni“ (aus der reichen Tradition osteuropäischer Liturgiegesänge) und Ostrzygas „Iuppiter“ (bereits 1975 komponiert, aber durch seine extremen kompositorischen Mittel noch heute modern und neu wirkend). Nicht nur durch diese Auswahl besticht der Chor, auch durch die lupenreine Intonation, die wunderbare Homogenität und die mitreißende dynamische Spannweite.

Nach einem erneuten gemeinsamen Stück aller Chöre (Gjeilos „Unicornis Captivatur“), diesmal unter Christoph Ostendorf, ging das Publikum begeistert in die Pause, die durch den Kammerchor Univocale mit Ešenvalds' bekanntem „Stars“ (das zum Teil mit Gläsern musiziert wird), Whitacres „Lux Aurumque“ (das zu Recht fast schon zum guten Ton moderner Chormusik gehört) und Lauridsens „Sure On This Shining Light“ (dem eine Nähe zum amerikanischen „Worship“ nicht abzusprechen ist) beendet wurde. Wieder war die Ausgewogenheit und Sicherheit des Ensembles beeindruckend.

Regers „Morgengesang“, Janssons „Maria IV“ und Stroopes „The Conversion of Saul“ wurden vom Neuen Kammerchor erneut in den Stücken angemessenen erfindungsreichen Choraufstellungen und in einer extrem hohen Qualität dargeboten. Zwei das Konzert (fast) abschließende Werke des Kammerchors des Collegium Musicum (Mauersbergers „Wie liegt die Stadt so wüst“, das so Manche*n aus dem Publikum zu Tränen gerührt hat, und Pamintuans sehr eindringliche

Friedensbitte „Dona Nobis Pacem“) bildeten den vorletzten Höhepunkt dieses reichen Konzerts. Der letzte kam dann mit Mahlers „Ich bin der Welt abhanden gekommen“, gesungen von den drei Chören in einer Bearbeitung von Clytus Gottwald für 16 Stimmen. Unter Donka Mitevas Leitung wurden das Publikum und ich durch die unglaublich tröstende Vertonung des (zum Traurigsten alles je Gedichteten gehörenden) Rückert-Texts und die wunderbar einfühlsame Interpretation zurück in die Welt entlassen.

Carsten Albrecht